

Predigt in der Vesper an Heiligabend 2022,
Dietrich-Bonhoeffer-Haus und Paul-Gerhardt-Haus, Sankt Augustin

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch!

Liebe Gemeinde,

es begab sich aber zu einer ganz anderen Zeit, dass ein Gebot ausging vom russischen Präsidenten, die Ukraine zu überfallen. Und dieser Krieg war nach langer Zeit der erste ganz große Krieg und geschah zu der Zeit, da Joe Biden Präsident von USA und Olaf Scholz Kanzler von Deutschland war. Und so rollten die Panzer und die Drohnen schlugen ein. Viele Zehntausende junge Männer starben, dazu Frauen, Alte und Kinder.

Da machten sich viele auf, weil sie aus ihren Heimatstädten fliehen mussten. So machte sich auch auf Oleksej mit seiner Frau Mariya –in die Stadt Mariopol. Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte. Und sie gebar in der Geburtsklinik ihren ersten Sohn und wickelte ihn in irgendein Tuch, das greifbar war, denn das medizinische Material wurde an anderer Stelle gebraucht. Dann ertönte ein lautes Geräusch – Fliegeralarm.

Damals und heute: die Weltgeschichte predigt gegen Weihnachten. Es gab nie einen richtigen Zeitpunkt für Weihnachtsfeiern, einen Zeitpunkt, an dem alles perfekt ist. Es gab und gibt immer aktuelle Katastrophen, weltpolitisch und privat. Deshalb heißt der Liedtext auch: „Welt ging verloren – Christ ist geboren, freue Dich“ Wir leben immer in Widersprüchen.

O du fröhliche, o du selige,
gnadenbringende Weihnachtszeit!
Welt ging verloren, Christ ist geboren:
freue, freue dich, Christenheit!

Und es waren Menschen in derselben Gegend draußen auf den Straßen, die machten dort gegen Abend ein Feuer, denn ihre Häuser waren von Raketen getroffen. Andere sammelten sich um das Licht. Die Hunde kamen (immer noch nervös) aus ihren Verstecken. Eine Frau brachte eine Fischkonserve für alle mit und eine andere eine halbe Flasche Limo. Einer zeigte den anderen auf dem Handy ein Bild von Herrn Putin, der in einer Kirche eine Kerze anzündet. Die Menschen inmitten der Ruinen schauten sich gegenseitig an und verstanden die Welt nicht mehr. Wie kann man einen Krieg beginnen und dann Weihnachten zelebrieren? Wie kann er diesen offensichtlichen Widerspruch innerlich übereinander bekommen? Das Kind – Gottes Liebe - in der Krippe anbeten und lieb-los handeln? Und dann erinnerten sie sich, dass die Herodesse dieser Welt schon immer ein falsches Spiel trieben, fake news verbreiteten und schöne Bilder als Beweis für ihre guten Absichten produzierten. Sie lieben Inszenierung und ziehen doch ihr Ding durch.

In Deutschland war und ist das Mitgefühl für die Opfer dieses Krieges groß. Platz in der Herberge gab es, mehr noch als vor ein paar Jahren, als die Menschen aus dem Mittleren Osten kamen. Vielleicht liegt das aber auch daran, dass eine Gesellschaft dazulernen kann. Plötzlich war es an vielen Orten in Deutschland auch vorstellbar, Menschen aus der Ukraine im eigenen Haus aufzunehmen. Es gab Wohngemeinschaften auf Zeit mit alten Menschen in deren großen Haus. Alle rückten dann einfach etwas zusammen. Schön, dass es das gibt.

Maria und Josef aus Nazareth haben damals nur Quartier in einem zugigen Stall in Bethlehem bekommen. Das Ergebnis: Jesus hat Stallgeruch. Die widersprüchlichen Situationen des Lebens kennt er von Anfang an. Ihm ist auch die Flüchtlingserfahrung ins Stammbuch geschrieben, denn aus dem Stall wurde die kleine Familie ja direkt wieder vertrieben, als der damalige Herodes ahnte, dass dieser „Gott gerneklein“ in der Welt ist. Der Schweizer Dichter Kurt Marti nannte Jesus so. Wer lieber einen „Gott gernegroß“ für die eigenen Wünsche und Phantasien haben möchte, muss angesichts dieser Geburtsgeschichte erstmal durchatmen. Wer aber die menschlichen Tiefen kennt, kann Gott nur danken für das Heruntersteigen und uns nahekomen:

O du fröhliche, o du selige,
gnadenbringende Weihnachtszeit!
Welt ging verloren, Christ ist geboren:
freue, freue dich, Christenheit!

Wie ging es weiter mit denen, draußen vor der Tür, am Feuer?

„Und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie“ – und sie sahen auf einmal ganz klar die Parallelen zwischen der vermeintlich alten irgendwie befremdlichen Bibel und den Geschichten von heute, von Dir und mir und denen aus den Nachrichten. Und sie erkannten ganz deutlich: Jesus war in vieler Hinsicht wie sie, ihm war nichts fremd. Deshalb konnte er auch sagen: Kommt her zu mir, alle die ihr mühselig und beladen seid.

„Und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr. Wer tut das nicht, sich fürchten? „Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen. Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.“

„Fürchtet euch nicht!“ kann zu gefährlicher Arglosigkeit verführen.

Das Regime im Iran ist zu fürchten. Wieso sollte man trotzdem für die Freiheit und Selbstbestimmung auch anderer demonstrieren? Laut und engagiert zu seinen Grundwerten stehen?

Der Tod eines geliebten Menschen ist zu fürchten. Warum sollte man trotzdem nicht der Angst vor dem Tod zu viel Macht im Leben einräumen? Vielmehr den Menschen bei Lebzeiten Blumen schenken? Solidarisch sein und versöhnungsbereit, obwohl manche Menschen es wirklich eigentlich nicht „verdient“ haben?

Der Ruin der Schöpfung ist zu fürchten. Warum sollte man nicht aufgeben, vielmehr mutiger handeln?

Der Grund: „Euch ist heute der Heiland geboren.“ Jesus ist der „Heiler“, der die innere Verzweiflung *und* die sozialen Verhältnisse „heilt“. Er tröstet *und* stiftet zu Widerspruch und Widerstand dann an, wenn das Volk die Herodesse mit „Heil“ und ausgestrecktem rechtem Arm grüßen, die Menschenmassen sie liken, wählen und blind vertrauen.

Für Luther war „Heiland“ eine passende Übersetzung des griechischen Worts *soter*, weil der Heiland für ihn „der universale Retter“, der Weltherrscher war. Indem das Neugeborene

dieses zentrale Prädikat erhält - eigentlich vorbehalten exklusiv für den römischer Gottkaiser, werden die Welt und ihre selbsternannten Helden, damals das Imperium Romanum, entgöttlicht. Die weihnachtliche Geburtsgeschichte ist deshalb immer *auch* eine politische Geschichte, ein Fanal, eine Ermutigung für alle Freiheitskämpfer. Denn der neugeborene Retter ist der Gegenkaiser zu den sich selbst vergötternden römischen Cäsaren mit ihrem Herrschaftsanspruch auf „alle Welt“, deren Reihe damals mit Augustus beginnt. Und die in lückenloser Abfolge als Einzelpersonen oder als Regimes Unheil über die Welt brachten und bringen.

„Euch ist heute der Heiland geboren.“ Singen die Engel. Und wir sind ihr Nachklang, ihr Resonanzboden:

O du fröhliche, o du selige,
gnadenbringende Weihnachtszeit!
Welt ging verloren, Christ ist geboren:
Freue, freue dich, Christenheit!

„Und da die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten untereinander: Lasst uns nun gehen gen Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat. Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef, dazu das Kind in der Krippe liegen. Da sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kinde gesagt war.“

Und so gingen die Menschen nach dem Heiligabend-Gottesdienst nach Hause und waren noch mehr gewiss, dass sie etwas Großes weiterzuerzählen hatten. Sie konnten ihre eigene Geschichte zur Ehre Gottes beitragen. Sie erlebten sich als Verkünder der Heilsgeschichte und Realisierer von Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung. Sie brachten Wort und Tat zusammen und so sprachen sie untereinander: lasst uns nun danach leben und die Menschen suchen, bei denen die gute Nachricht vom liebenden Gott gebraucht wird. Und überall, wohin sie auch kamen, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von dem Weihnachtskind in der Krippe gesagt wurde. Sie sagten es auch, wenn Leute sie auslachten oder sagten „Bleib mir weg damit, von Kirche will ich nichts hören“. Sie sagten es auch, wenn Leute sagten „So habe ich mir das aber nicht vorgestellt, so mit selber machen – sollen die doch machen“ oder wenn sie hörten „Können Sie die Geschichte nicht mal ohne die Bezüge zur Politik erzählen, einfach so harmlos und schön?“

Wir trauen uns, gegen den Trend zum Perfekten und dem jetzt u. sofort zu sagen: Das Heil steckt noch in den Windeln. Das verleiht dem Unfertigen und Unvollkommenen Würde. Es macht Hoffnung, dass noch nicht aller Tage Abend ist.

Ich weiß nicht, ob diese Botschaft reicht für alle Schwarzseher*innen dieser Erde. Ich wünsche mir aber, dass sie für Dich und Sie und mich reicht, an diesem Weihnachtsfest, um hoffnungsvoll und mutig in die Zukunft zu schauen. Amen.

Und der Friede Gottes, höher als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Pfarrerin Almut van Niekerk, Superintendentin